**Müncheberg 31. Mai Pfingsten**Pfarrerin K. Bertheau **Predigt Apg 2,1-21**

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. - Amen.**

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren die Jünger alle beieinander an einem Ort. Berichtet die Apostelgeschichte im 2. Kapitel.

Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab.

Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer?

Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache?

Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?

Was will das werden? Was ist daraus geworden?

Eine globale Botschaft. Aus Pfingsten wurde eine Religion, die sich auf der ganzen Erde ausbreitete. Die Predigt, die der Heilige Geiste den Jüngern eingibt, trägt die Botschaft der Liebe Gottes zu seinen Menschen in die ganze Welt. Mit Liebe, Gnade und gegenseitiger Zuwendung will Gottes Liebe das Zusammenleben der Menschen beeinflussen und gestalten.

Und Gottes Liebe fordert als Antwort, fordert unsere Nächstenliebe. Das Achten auf die Not der Mitmenschen. Und zwar aller, egal, wo auf dieser Erde. In gegenseitiger menschlicher Verantwortung füreinander und umeinander. Im Streben danach, darauf zu achten, dass alle Menschen leben können. Dass sie körperlich unversehrt sind, niemand Not leidet und dass alle Zugang zu Bildung haben.

Diese Nächstenliebe als Antwort auf Gottes Liebe achtet den anderen und begegnet der anderen auf Augenhöhe. Sie ist mutig und aufrichtig und kritisch und fragt nach. Gibt sich nicht zufrieden, wenn andere unterdrückt oder gegängelt werden.

Solches umsichtiges Christ-Sein kommt nicht alleine aus uns, sondern Gott gibt uns Kraft dazu. Und unterstützt unser Bemühen, seine Liebe weiter zu geben. Gott gibt uns seinen Geist, sagen wir. In ihm ist er da und spürbar.

Die Jünger erfahren ihn als feurige Zungen und lautes Brausen. Und sie erfahren ihn als Sprache, als Predigt, als eigenes Weitergeben in Worten und Gesten. Als eben diese Botschaft, die alle Menschen verstehen, die eigentlich keine Worte braucht, die jeder und jede versteht in seiner ganz eigenen, seiner Muttersprache.

In Worten, die zu Herzen gehen, in vertrauten Lauten, aufmerksamen Blicken, kleinen Gesten. Und schließlich in einer Sprache, die keine Buchstaben braucht, um verstanden zu werden. So wie Emoticons – Zeichen, die Gefühle ausdrücken und überall dasselbe meinen, wie ein Smiley oder eine Zeichenkombination, die Lachen ausdrückt oder Zustimmung bis hin zu Zorn, oder Ratlosigkeit oder gar Entsetzen – Herzens- und Seelenzustände, die alle verstehen können und nachvollziehen.

Kehren wir zurück zu den Jüngern und ihrer vom Geist entflammten Sprachbegabung. Noch sind sie unter sich, doch der Geist schickt sie unter die Menschen. Und die entsetzen sich, sind ratlos und fragen: Was will das werden? (V. 12)

Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie die Jünger voll süßen Weins?

Und die Apostelgeschichte berichtet weiter:

Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte! Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages; sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5): »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.

Der Geist gibt den Jüngern Mut. Er weckt sie aus ihrer Verzweiflung und Trauer und stellt sie in die Nachfolge Jesu. Sie gehen auf die Menschen zu. Widerstehen dem Spott und den Anfechtungen. Und Petrus tritt ein in die Verantwortung, ergreift das Wort, verteidigt die anderen, sieht auf die Tradition und er erklärt in bewährter Weise mit einem Verweis auf das, was alle Anwesenden verbindet – er erklärt das was gerade passiert mit einem Schriftwort als Erfüllung einer Prophezeiung.

Hier begegnen sich unsere Glaubens- und Geschichtserfahrung und die Erwartung, in der die Jünger leben. Dass Jesus zurückkommen wird, dass der heilige Geist eine Brückenfunktion hat, dass er Ersatz ist, Tröster und Lückenfüller bis zum Wiederkommen des Auferstandenen. –

Dass er bald kommt, erwarten die Jünger. Sie sind überzeugt, dass das Ende der Zeit nahe ist und dass sie selber es erleben werden.

Und auch für uns ist der Heilige Geist zum Begleiter geblieben. Immer wieder suchen Menschen nach Zeichen der Endzeit, die wahrgenommen und erklärt werden wollen.

Die Pfingstkirchen leben in dieser ganz lebendigen Erwartung und sie haben in schweren Zeiten und in schwierigen Situationen viel Zulauf – weil sie lebendig wirken und dem Geist gestalterische Kraft zutrauen. Auch zum Zungenreden, bei dem jeder und jede in der ganz eigenen inneren Sprache spricht und verstanden wird. Das Zungenreden von Pfingsten ist dort lebendig. Und inspiriert, begeistert die Mitglieder.

Wir Evangelischen leben unseren Glauben nüchterner. Stummer, nicht alle reden, einer oder eine erklärt und nimmt mit auf Gedenken und ins gemeinsame Nachdenken. Und so nüchtern betrachtet leben wir manchmal mehr auf der Seite der Welt, als dass wir dem Heiligen Geist viel gestalterische Kraft zutrauen. Wir hoffen, dass das Ende der Zeit uns so nahe oder so fern ist, wie damals den Jüngern. Und wenn wir dem Geist wirklich nachspüren wollen, dann lesen wir die biblische Zusage und nehmen sie auf in unsere Herzen: Über uns bleibt Gottes Geist ausgegossen. Er weht nicht einfach nur und perlt nicht an uns ab – sondern er wirkt – reinigend, erfüllend, benetzend wie Tau, kühlend und belebend.

Der Geist fordert alle auf zum Sehen, Begreifen, Verstehen und Weissagen. Er befähigt auch uns, weise Vorhersagen machen zu können.

Gott fordert uns so auf zum Nachdenken, Reflektieren. Wir sollen uns eine Meinung zu bilden. Nicht einfach nur in den Tag hineinleben und anderen die Verantwortung für Leib, Leben und Zusammenleben überlassen. Mit dem Heiligen Geist im Herzen und durch seine Flamme wie durch eine Brille können auch wir die Nähe Gottes sehen und wahrnehmen. Uns umsehen und versuchen zu verstehen.

Was will das werden? Was ist geworden und wie wollen wir es gestalten?

Gott schickt uns seinen Geist. In ihm erfahren wir Trost und Hilfe. Er reicht uns die Hand und bietet uns seinen Arm als Stütze. Dieses zutiefst menschliche Bild der Hilfe ist gerade schwierig – und doch wünschen wir uns das sehr, gehalten zu werden, Kraft und Mut zu empfangen. Und Gottes gutem Willen zu vertrauen. Uns nicht zu entsetzen sondern Zusammenleben gut und menschlich und liebevoll zu gestalten.

Am Ende des Prophetenwortes, das Petrus für seine Predigt zu Rat zieht, verspricht Gott Rettung. Und auch die hören wir nüchterner und mit offenen Augen und Ohren für die Bedürfnisse unserer Mitmenschen:

Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt. Und es soll geschehen: Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.«

Amen.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. – Amen.**